

RUPERT BERNDL

# GRENZ- UND WEIHRAZGSCHICHTEN

aus dem Dreiländereck im Bayerischen Wald



*Nächtlicher Schmuggelzug – vorbei an der Zollschranke*

# Inhalt

- 6 ❖ Einleitung  
*Grenzgschichtn*
- 13 ❖ Schmuggler, Schwirzer, Pascher
- 17 ❖ Der Saccharinschmuggel
- 21 ❖ Die Tricks der Saccharinschmuggler
- 24 ❖ Der Saccharinheilige
- 26 ❖ Die Schmuggelpuppen
- 29 ❖ Der „Saccharinkönig“
- 33 ❖ Zwei Hausfrauen auf Schmuggeltour
- 37 ❖ Stückgut – eine moderne Versandmethode
- 43 ❖ Der „Heuradler“
- 48 ❖ Der Maschinentransport
- 57 ❖ Das Porträt
- 62 ❖ Beim Skifahren verhaftet
- 71 ❖ Der „Eiserne Vorhang“
- 76 ❖ Als der Himmel über die Grenze stürzte
- 87 ❖ Der Gmoastier
  
- Weihrazgschichtn – unerklärliche Geschehnisse*
- 90 ❖ Vom „Umgehen, Spuken und Weihrazn“
- 94 ❖ Sühnekreuze – Orte mittelalterlicher Tötungsdelikte
- 98 ❖ Verschollen
- 102 ❖ Der kalte Lenz
- 108 ❖ Der Tod im Hollerbusch
- 112 ❖ Die bleiche Gestalt an der B8
- 116 ❖ Telepathie
- 118 ❖ Der Tod des Bruders
- 120 ❖ Der Absturz der Heiligen Familie
- 127 ❖ Als der Herrgott den Kopf verlor
- 132 ❖ Begegnung aus dem Jenseits
- 135 ❖ Die Vorahnung
- 143 ❖ Der Spuk
- 147 ❖ Ein unerklärliches Erlebnis
- 154 ❖ Das Schuh-Orakel
- 160 ❖ Quellen / Bildnachweise



## Einleitung

### *Der Begriff „Grenze“ – Versuch einer Definition*

Der Begriff „Grenze“ wird im täglichen Sprachgebrauch erstaunlich häufig verwendet. Gemeint ist dabei stets eine real festgelegte oder erdachte, lediglich in der Phantasie existente Trennlinie zwischen zwei oder mehreren Bereichen. Oftmals sind damit ganz unterschiedliche Sachverhalte gemeint. Wir sprechen von Landes- und Grundstücksgrenzen. Politiker reden gerne von „den Grenzen des Machbaren“, wenn sie beispielsweise erkennen müssen, dass die finanziellen Mittel nicht genügen, um die gesetzten Ziele zu erreichen. Lärmgeplagte Anlieger sehen „die Grenzen des Erträglichen und Zumutbaren überschritten“, wenn der Straßenlärm oder die allzu laute Musik des Nachbarn schier unerträglich wird. In der Mode oder beim Verhalten mancher Zeitgenossen werden nach Ansicht verschiedener Leute gelegentlich „die Grenzen des guten Geschmacks“ überschritten. „Schließlich hat alles seine Grenzen“ wird gerne als Ausdruck für Ablehnung oder des Zurechtrückens von Sachverhalten verwendet.

Fällt das Wort „Grenze“, so denkt man zunächst an eine in der Natur üblicherweise nicht sichtbare Trennlinie zwischen zwei Ländern, zwischen staatlichen Territorien. Derlei geometrisch definierte Grenzlinien sind nahezu ausnahmslos ein Konstrukt des Menschen, deren Wurzeln in aller Regel weit zurückreichen. Ursprünglich wurden geografische Räume auf ganz natürliche Weise von schwer überwindbaren Hindernissen, wie Gebirgszügen, Bergrücken, Urwäldern, Flüssen oder anderen Gewässern, begrenzt. Im Laufe der Geschichte wurden diese vagen Grenzlinien schrittweise eindeutig fixiert und nach manchmal recht zähen Verhandlungen meist einvernehmlich festgeschrieben. Damit sollte eine sinnvolle Basis für ein konfliktfreies Nebeneinander geregelt werden.

Um die Entstehung des Begriffs „Grenze“ zu ergründen, muss man in der Geschichte ziemlich weit zurückblicken. Gegen Ende der letzten Eiszeit, also vor etwa 10 000 Jahren, bis weit hinein in die Steinzeit, lebten unsere Vorfahren nahezu ausschließlich von der Jagd. Jagdbares Wild war nicht nur die fast einzige Nahrungsquelle. Die erlegten Tiere lieferten vor allem Fleisch und Fett, aus den Fellen und Häuten ließ sich Kleidung herstellen. Zusammengenäht mit Nadeln, die man aus Knochen fertigte. Mit den Sehnen bespannten die frühen Jäger ihre Bögen. Zurecht geschliffenes Horn lieferte die Pfeil- und Speerspitzen. Das gesamte Leben, die Existenz der Sippe, war bis dahin abhängig vom erfolgreichen Jagen. Man musste den Herden nachziehen, ihre jährlichen Wanderungen zu den Weideplätzen mitmachen. Da die Bevölkerungszahlen im Vergleich zu heute verschwindend gering waren und es noch keine festen Siedlungsplätze gab, existierten auch keine Besitzansprüche auf Grund und Boden. Grenzen machten folglich zur Zeit des Nomadentums keinen Sinn. Es gab sie einfach nicht.

Das änderte sich jedoch gegen Ende der Steinzeit grundlegend. Sicherlich ausgelöst durch tiefgreifende klimatische Veränderungen wurden die Menschen allmählich sesshaft. Nachdem es merklich wärmer geworden war, lebten sie bald schon überwiegend von Ackerbau und Viehzucht. Und damit wurde es notwendig, bestimmte Bereiche, die Felder und die Weideflächen für die Haustiere, mit Zäunen zu umgeben, um sie vor dem Futter suchenden Wild, vor Raubtieren, aber auch vor Dieben zu schützen. Bewirtschaftete Bereiche galt es nicht nur zu bewachen, sondern auch deutlich sichtbar abzumarken, um die Gebietsansprüche zwischen den benachbarten Sippen und Stämmen festzulegen. Dies war wohl die Geburtsstunde der „Grenze“.

In der Folge ging dieser Begriff in das Vokabular der meisten Völker ein, verfestigte sich immer mehr und wurde schließlich zu einer festen Größe im Rechtswesen. Durch Abmarkung und das Setzen von Grenzsteinen wird bis heute der persönliche Grundbesitz, werden die Eigentumsverhältnisse von Amts wegen eindeutig geregelt und im Staatlichen Liegenschaftskataster festgeschrieben.



Waren die Grenzen der Länder, der Kaiser- und Königreiche ursprünglich noch recht ungenau, so war man ab dem frühen Mittelalter bestrebt, die Grenzen der politisch geographischen Herrschaftsbereiche möglichst zweifelsfrei festzulegen. Dabei deckten sich diese erdachten Trennlinien zumeist mit den über Jahrhunderte gewachsenen geschichtlichen, kulturellen oder ethnischen Gegebenheiten. Auch die Sprachgrenzen spielten dabei eine entscheidende Rolle.

Logischerweise musste die Festlegung des Grenzverlaufs stets in Abstimmung mit dem jeweiligen Nachbarn erfolgen. Nicht immer ging es dabei friedlich zu. Vor allem in den Bereichen, die wirtschaftliche Vorteile versprachen, wo Bodenschätze schlummerten und sich reiche Gewinne erwarten ließen oder die strategisch und verkehrstechnisch interessant waren, wurden wechselseitig Besitzansprüche geltend gemacht. Hier kam es bei der Festlegung des Grenzverlaufs immer wieder zu Konflikten und Reibereien, die nicht selten zu Übergriffen bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen führten. Dies hat sich, wie uns das politische Tagesgeschehen derzeit leidvoll vor Augen führt, bis zum heutigen Tag nicht geändert.

Bis in die Gegenwart herein liegt die Triebfeder für Kriege nach wie vor fast ausschließlich darin, dass Staaten, Herrscher, Potentaten bestrebt sind, ihrem Land Nachbargebiete einzuverleiben, um die eigene Einflussphäre zu erweitern, um einen Zugewinn an Macht zu erreichen und dadurch einen wirtschaftlichen Vorteil zu kreieren. Der Sieger diktiert dann ein so genanntes Friedensabkommen und legt nach seinem Willen die nun neuen, ab jetzt gültigen Grenzen fest. Dies führt verständlicherweise in aller Regel zu neuen Spannungen. Die Geschichte lehrt, dass solche willkürlichen Grenzverschiebungen nicht selten in eine unsägliche, manchmal über Jahrhunderte schwelende Spirale von Hass und Gewalt münden.

## *Die Schmugglerei*

Untrennbar verbunden mit Landesgrenzen ist und war zu allen Zeiten der illegale Handel mit den verschiedensten Waren: das Schmuggeln. Dabei spielt die von Land zu Land unterschiedlich hohe Steuerlast, mit der die verschiedenen Waren belegt sind, die allein entscheidende Rolle. War die Spanne so groß, dass ein illegaler, aber durchaus auch mühsamer und gefährlicher Transport ins Nachbarland einen beachtlichen Gewinn versprach, dann machten sich die Schmuggler auf den Weg. Überwiegend waren es kräftige junge Männer mit guten Ortskenntnissen, die auf versteckten Schleichwegen in Kisten, Säcken und hölzernen Kraxen die meist schweren Lasten auf dem Rücken zu den Abnehmern und Hehlern im Nachbarland transportierten.

Eine Sonderstellung im Schmuggel-Unwesen nimmt, wegen seiner geografischen Lage, das Dreiländereck am Dreisesselberg im Bayerischen Wald ein. Hier grenzen Deutschland (Bayern), Österreich und Tschechien (Böhmen) aneinander. Dieses „Dreiecksverhältnis“ war für die Schmuggler, Schwirzer, Schwärzer oder Pascher, wie man sie nannte, besonders interessant. So kam es, dass zu verschiedenen Zeiten die dichten Wälder im Dreiländereck von zahlreichen Schmugglerpfaden kreuz und quer durchzogen waren. Die „guten“ Schmuggler kannten sie alle. Irgendetwas war in einem der drei Länder immer bedeutend günstiger zu bekommen oder mit hoher Rendite zu verkaufen.

Schmuggeln war zu allen Zeiten ein illegales, verbotenes, zeitweise mit hoher Strafe belegtes Delikt, das die Grenzbehörden zu unterbinden versuchten. Allerdings mit wechselndem Erfolg. Vor allem, weil die Pascher in aller Regel über ausgezeichnete Ortskenntnisse verfügten, während die meisten Grenzbeamten und Gendarmen, vor allem diejenigen, die hierher versetzt wurden, die Örtlichkeiten kaum kannten und sich deshalb fast ausschließlich auf den festgelegten Patrouillenpfaden bewegten.

Waren es in früheren Zeiten überwiegend Lebens- und Genussmittel, die geschmuggelt wurden, so blüht heute vor allem der Drogen-, Waffen- und leider auch ein skrupelloser Menschenhandel. Das Schmuggler-



*Ein alter Schmugglersteig an der  
Grenze zum heutigen Tschechien*



milieu hat sich entscheidend gewandelt und weist derzeit mitunter mafiaähnliche Strukturen auf. Die Ursache dafür sehen manche Politiker, aber auch Polizei- und Grenzdienste, unter anderem auch in den offenen Grenzen. Wenn man so will, Fluch und Segen zugleich.

### *Zwischenwelten, Spuk und Weihraz*

Wir sprechen im übertragenen Sinn aber auch davon, „dass der Phantasie keine Grenzen gesetzt sind“. Betroffene berichten gelegentlich von „Grenzerfahrungen“ und meinen damit Erlebnisse und Erscheinungen zwischen Leben und Tod, die ein gesunder Menschenverstand nicht mehr zu begreifen vermag. Ebenso lassen sich manche mysteriöse Begebenheiten, unheimliche Begegnungen und eigenartige Geschehnisse mit herkömmlichen Methoden nicht erklären. Noch dazu, wenn sie glaubhaft vorgetragen und durch Zeugen belegt werden. Sind hier die „Grenzen der Wissenschaft“ erreicht? Gibt es doch etwas zwischen Himmel und Erde, was zu begreifen unser menschliches Gehirn nicht in der Lage ist und wofür letztlich auch die Wissenschaftler keine Erklärung haben? Gibt es vielleicht doch eine fließende Grenze zwischen der real existierenden und einer eventuellen Zwischenwelt?

Soweit man in der Geschichte der Menschheit zurückblicken kann, haben sich unsere Vorfahren durch alle Epochen hindurch, auf unterschiedliche Weise, mit dieser Problematik beschäftigt. Die so genannten „Schrauzgänge“, die es im Bayerischen Wald in großer Zahl gibt, sind ein sichtbares Zeichen dafür. Diese unterirdischen Gangsysteme wurden etwa zwischen 700 und 900 n. Chr. angelegt. Neueste Forschungsergebnisse scheinen die Vermutung zu erhärten, dass diese „Erdställe“, wie sie wissenschaftlich bezeichnet werden, als eine Art „Aufenthaltsräume“ für die Seelen von Verstorbenen gedacht waren, bis diese, geläutert, in ein besseres Jenseits eintreten durften.

Die Frage nach der Grenze zwischen der sichtbaren, erlebbaren und einer eventuellen, nicht greifbaren Welt trieb auch immer schon Künstler, Schriftsteller, Dichter, Philosophen und viele andere kluge Köpfe um.



*Geister und Gespenster treiben in den Raunächten ihr Unwesen.*

schehnissen und unerklärlichen Ereignissen. Als Kreisheimatpfleger hat er über Jahrzehnte Berichte und Erzählungen von gespenstischen Geschehnissen in dem von ihm betreuten Landstrich gesammelt. Aber auch von eigenen mysteriösen Erlebnissen berichtet er. Den anderen Schwerpunkt bildet eine Auswahl von Grenz- und Schmuggelgeschichten, die sich in den vergangenen etwa 150 Jahren rund um das Dreiländereck am Dreisesselberg und im Raum Passau zugetragen haben. Erzählungen von kuriosen, heiteren, aber auch tragischen Schmuggelzügen.

Das zeigt sich beispielsweise bei Shakespeare, wenn er seinen Hamlet sagen lässt: „Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich Eure Schulweisheit nichts träumen lässt.“ Selbst Albert Einstein, der als Wissenschaftler wohl eher der realen Welt zugewandt war, meinte: „Das Schönste, was man erleben könne, ist das Geheimnisvolle.“

Dieses Buch ist zweigeteilt. Der Verfasser erzählt zum einen in einer Vielzahl von Geschichten von verschiedenen Begebenheiten, gespenstischen Ge-

# Grenzgschichtn



## Schmuggler, Schwirzer, Pascher

Wie in anderen grenznahen Landesteilen auch handeln viele althergebrachte Geschichten und Erzählungen im Dreiländereck, dort wo Bayern, Österreich und Böhmen aneinander stoßen, vom Schmuggeln. Das Leben hier, in den rauen Hochlagen des Bayerischen und des Böhmer-Waldes war schwer. Der Boden gab wenig her, die Winter waren lang und hart, und Arbeit gab es nur in der Landwirtschaft, beim Forst oder in den wenigen Sägewerken. Nicht zuletzt deshalb bestritten hier eigentlich immer schon, zumindest zeitweise, verhältnismäßig große Teile der Bevölkerung entlang des Grenzkamms einen nicht unerheblichen Teil ihres Lebensunterhalts mit dem Profit aus der Pascherei.

Seit der frühen Neuzeit war das Schwirzen (vom Schwärzen der Gesichter zur Tarnung) ein einträglicher Nebenerwerb für die Grenzbewohner. Aber ein gefährliches Geschäft war es allemal, wenn Holzhauer und Bauernknechte Salz, edle Stoffe, Gewürze, Tabak, Kaffee und Zucker, Alkohol und Saccharin, Schuhe und ganze Viehherden illegal über die bayerisch-böhmische und bayerisch-österreichische Grenze schafften. Hinüber und herüber ging der Handel, heimlich, nachts, auf Schleichwegen, weit vorbei an den Maut- und Zollstellen.

Aus meist fiskalischen Gründen konnten die Preise von gleichen Waren von Land zu Land unterschiedlich hoch sein. Deshalb wurden oftmals manche Produkte mit streng überwachten Einfuhr- beziehungsweise Ausfuhrverboten belegt. Der illegale Gewinn aus den Schmuggelaktionen hing stets von der Höhe der Steuern und Abgaben ab, die umgangen wurden. Das Schwärzen war und ist im Grunde also eine Art Steuerhinterziehung und damit eine strafbare Handlung.



*Abgelegene Einödhöfe entlang der Grenze (um 1900)*

Aber trotz einer drohenden Bestrafung und den vielerlei Gefahren, die mit einem Schmuggelgang verbunden waren, machten sich immer wieder Schmuggler, sei es aus purer Not, aus Abenteuerlust oder reinem Gewinnstreben, auf den Weg, um Waren illegal über die Grenze zu transportieren. Wenn dabei der Preisunterschied von einem Land zum anderen relativ groß und damit der zu erwartende Gewinn verlockend hoch war, dann nahm so mancher ortskundige Bursche oder ansonsten unbescholtene Familienvater schon mal das Risiko, erwischt zu werden, auf sich. Meistens schlossen sich dabei die Männer in Gruppen zusammen und schlichen nachts, mit rußgeschwärzten Gesichtern in dunkler Kleidung, auf den alten, schmalen, gut versteckten Schmugglerpfaden durch die Grenzwälder ins Nachbarland. Dort wurden sie in der Regel bereits von den Aufkäufern erwartet. Die Pascherei war gut organisiert.

Geschwirzt wurde immer schon in den grenznahen Gebieten. Die Gegenstände jedoch, das, was geschmuggelt wurde, die Waren also, die



Gewinn versprochen und den gefährlichen Einsatz rechtfertigten, die wechselten von Zeit zu Zeit. Mal waren es Tiere, meist Rinder und Pferde, die auf Schleichwegen über die Grenze getrieben wurden, dann wieder ließ sich beim Paschen von Tabak oder Alkohol viel Geld dazuverdienen. Mit ihrem ausgeklügelten Vorgehen und immer wieder neuen raffinierten Tricks gelang es den Schmugglern häufig, die Gendarmen und Grenzbeamten zu überlisten. Da umwickelte man zur Vermeidung von Geräuschen die Hufe der Pferde mit Stoff, da wurden den Kälbern die Mäuler zugebunden, damit sie mit ihrem Muhen die Pascher nicht verrietten, da wurden junge Ferkel mit Schnaps betäubt und auf den Leiterwägen, unter Heu versteckt, über die bayerische Grenze kutschiert.

Aber wenn es drauf ankam, dann schreckten so manche Schmuggler auch nicht vor roher Gewalt zurück. Auch heute noch sind bei den Alten



*Auf den „Raumreuten“, den gerodeten Inseln im Wald, standen die bäuerlichen Anwesen, die als Verstecke besonders gut geeignet waren.*

im Dreiländereck die Geschichten lebendig, die von den Schießereien und brutalen Gefechten zwischen den Zöllnern und den Schmugglerbanden an der bayerisch-österreichischen Grenze erzählen. War man ihnen auf der Spur, oder wurden sie gar von den Grenzern verfolgt, so konnten sich die Schmuggler in aller Regel auf die Hilfe der Bevölkerung verlassen. Sie versteckten sich in den abgelegenen Höfen und keiner verriet sie. Es ist klar, dass so ein durchorganisiertes, bandenmäßiges Schmuggeln nur möglich war, wenn ein dichtes Netz von Helfern, Sympathisanten, Informanten, Hintermännern, Schleichhändlern und Anführern vorhanden war.

Viel verdienen ließ sich zu allen Zeiten mit dem Schleichhandel nicht. Vor allem die Träger, die Schwirzer, die den größten Gefahren ausgesetzt waren, brachten es zu keinen Reichtümern. Übrig blieb in der Regel ein wenig Geld für die Familien. Viele Schmuggler ließen den mageren Gewinn gleich wieder in den Wirtshäusern. Richtig verdient haben fast ausschließlich die Hehler, Händler und Kaufleute, die es durch den Aufkauf und den Wiederverkauf der Schmuggelware zu erstaunlichem Vermögen und Wohlstand gebracht haben. So wie beispielsweise Mathias Rosenberger (1775–1848), der Erbauer des Rosenberggutes in Lackenhäuser, von dem behauptet wird, dass er sein gewaltiges Vermögen durch die Hehlerei erwirtschaftet habe.

Vor ziemlich genau 100 Jahren nahm das Schmuggeln dann plötzlich ein bis dahin ungeahntes Ausmaß an. Ursache dafür war der Süßstoff Saccharin.

## Quellen

- Informanten und Erzähler (vor allem aus dem Dreiländereck)
- Gespräche mit Nachkommen von Betroffenen, Interviews
- Recherchen, Presseberichte, Zeitungen („Waldkirchner Anzeiger“ aus den Jahren vor und nach 1900)
- Zoll- und Polizeiberichte, Einzelpersonen
- Aschka Therese und Hans, 1968
- Baumgärtner Erwin und Werner, 1953
- Hecht Hans, Oberpfalz, 2022
- Pfnür Walter, Passau, 1962
- Regner Alois, Passau, 1963
- Riedl Rosa, 1956
- Überlieferungen aus der Familie

## Bildnachweise

Rupert Berndl

Seite 2, 10, 12, 14, 15, 25, 39, 64, 66, 81, 91, 95, 100/101, 103

Freilichtmuseum Finsterau

Seite 18, 93, 105, 121, 129

Archiv der Stadt Passau

Seite 22, 42, 136

Archiv der Stadt Waldkirchen

Seite 38, 63, 109

# Spannende, dramatische, kuriose & heitere Geschichten aus dem Dreiländereck

Dort wo Bayern, Böhmen und Österreich aneinandergrenzen, hat Rupert Berndl interessante Grenz-Geschichten gesammelt. In seiner langjährigen Tätigkeit als Heimatpfleger hat er zahlreiche Erzählungen zusammengetragen, die sich zwischen Ende des 19. Jahrhunderts und Ende des 20. Jahrhunderts in der Gegend um den Dreisesselberg nachweislich zugetragen haben. Dabei steht das Schmuggeln in all seinen Facetten an erster Stelle. Aber auch andere amüsante, heitere Episoden über illegale (oder zumindest unbeabsichtigte) Grenzverletzungen schildert der Autor.

In seinen „Weihrazgeschichten“ widmet Rupert Berndl sich dem Grenzbereich zwischen der realen Welt und der mystischen, übersinnlichen Zwischenwelt. Der Ausdruck „Weihraz“ wird vor allem im Bayerischen Wald immer dann verwendet, wenn es darum geht, geheimnisvolle, gruselige, mysteriös unerklärliche Geschehnisse zu deuten.

Die im Buch beschriebenen Geschichten stammen aus dem eigenen Erleben des Verfassers sowie aus anderen authentischen Quellen.

Heimat  
battenberg  
gietl verlag

**SüdOst Verlag**

ist eine Marke der  
Battenberg Gietl Verlag GmbH

